



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Roman**

**Keiter, Heinrich  
Kellen, Tony**

**Essen, 1908**

11. Die Empfindsamkeitsromane. - Die Schauerromane. - Die Familienromane

**urn:nbn:de:hbz:466:1-34214**

11. Die Empfindsamskeitsromane. — Die Schauerromane. —  
Die Familienromane.

Auf die Robinsonaden und Abenteuerergeschichten folgten in dem nächsten Zeitraume die empfindsamen Romane, auf diese in der Sturm- und Drangperiode und mit der heran- nahenden Revolution die Ritter- und Räuberromane, dann die Familienromane, als Ausdruck der von aller politischen Bedeutung ausgeschlossenen und bloß auf das Haus verwiesenen deutschen Ohnmacht, und hierauf endlich die historischen Romane.

Sehr berühmt und beliebt in der deutschen Mondschein- provinz war der Schweizer Salomon Geßner (1730—1787), der noch bis ins Zeitalter der Romantik hinein selbst im Aus- land gelesen wurde. Seine Idyllen, deren erstes Bändchen 1756 erschienen war, sind voll süßlicher Unnatur, aber sie erscheinen uns auch heute noch im Rahmen ihrer Zeit als kleine stilvolle Kunstwerke.

Bekanntlich hatte Goethe durch seinen „Werther“ sich von dem Krankheitsstoffe der Sentimentalität befreit. Daß er zu- gleich die Zeitgenossen davor warnen wollte, begriff man damals so wenig, daß eine lange Reihe Nachahmungen erschienen. Johann Martin Miller (1750—1814) schrieb z. B. den tränenreichen Roman „Siegwart, eine Klostergeschichte“, in dem die Sentimentalität der Zeit auf die Spitze getrieben war. „Siegwart“ (1776) erschien zwei Jahre nach Goethes „Werther“. Im Vergleich zu diesem ist er nur eine abgeblaßte Karikatur. Der ganze Lebenslauf des Helden ist ein bloßes Verschmachten. Erst will er aus idyllischer Grille Mönch werden, da bringen ihn die Blicke seiner Mariane, die ihn im Konzert „bei einem Triller so schmachtend und bedenklich ansah, daß ihm die Tränen in die Augen schossen“, plötzlich auf Heiratsgedanken; dann wieder, da Mariane von ihrem barbarischen Vater in ein Kloster gesteckt wird, wendet er abermals sein Inwendiges um, wird nun wirklich Mönch, hängt ganze Stunden lang mit den Augen am stillen Mond und schreibt melancholische Episteln an Gott und seinen Engel Mariane, bis der verliebte Kapuziner endlich auf ihrem Grabe aus seinem langweiligen Dasein in das glückliche Land hinüberscheidet, „wo gekränkte Zärtlichkeit und

Menschheit keine Tränen mehr vergießen“. Und das sollte ausdrücklich, dem selbstmörderischen Werther gegenüber, das Bild einer tugendhaften Liebe vorstellen! Uns aber kommt vielmehr der ganze Rührbrei mit seinem ewigen Mondschein, Tränen-  
seufzern und Liebestrillern jetzt nur wie eine ergötzliche Parodie der Sentimentalität vor, und die feierlichen Illustrationen Chodowieckis dazu, der dabei offenbar den Schalk im Nacken hatte, verstärken noch den komischen Eindruck.

„Siegwart“ verbreitete die Empfindsamkeit in den weitesten Kreisen, zumal in solchen, wohin „Werther“ nicht dringen konnte, oder wo er Anstoß erregte, indem es Miller darauf anlegte, eine „tugendhafte“ Liebe zu beschreiben, die demnach auch nicht mit einem Selbstmorde, sondern mit dem Verschmachtungstode Siegwarts auf dem Grabe seiner Mariane endigt. Der Roman fand, obschon er uns heute unausstehlich langweilig und fade erscheint, zahlreiche Leser und zahlreiche Nachahmungen, und der Siegwartsche Empfindsamkeitsston klang noch lange wimmernd und winselnd nach in zahlreichen Klosterromanen und Gefühlsge-  
schichten.<sup>79)</sup>

Obschon Goethes „Werther“ einen internationalen Erfolg hatte, zog die Masse des deutschen Lesepublikums doch auf die Dauer die humoristischen Plattheiten Nicolais, Engels, Her-  
mes', die zumeist recht schlüpfrigen Romane Wielands, Heines, Thümmels, Lafontaines, die im 19. Jahrhundert an Claren einen berüchtigten Nachfolger fanden, vor allem die aufregenden Ritter- und Räuberromane der Spieß, Cramer und Vulpinus Goethe bedeutend vor. „Don Quijote“ und die spanischen Schelmenromane hatten in Deutschland diese Abenteuerromane erzeugt, in denen alle Ingredienzien, das Komische, Phantastische, Sentimentale und Lüsterne sich vereinigten. Die Einwirkung der frivolen französischen Liebesromane, die vielfach überseher fanden, verlieh dieser Gattung noch einen pikelnden Beigeschmack.

Der Privatgelehrte Christian August Vulpinus (1762 bis 1827), dessen Schwester Goethes Frau wurde, suchte den

<sup>79)</sup> Siegwart. Neue Auflage von D. v. Friedheim. Stuttgart 1844. 3 Bände. — Kamprath: Das Siegwartfieber. Programm. Wiener-Neustadt 1877. — H. Kraeger: J. M. Miller. Ein Beitrag zur Geschichte der Empfindsamkeit. Bremen 1894.

edlen Banditen in der erzählenden Literatur zu bewerten. Er schrieb einen Roman in drei Bänden, der anonym unter dem Titel: „*Rinaldo Rinaldini, der Räuberhauptmann. Eine romantische Geschichte*“ (Leipzig 1797/98) erschien. Die 18 Bücher enthalten nichts weiter als die Aufzählung der Abenteuer, die der große Räuberhauptmann zu bestehen hat. Nur ein lockerer Faden hält die einzelnen Abenteuer zusammen. In der ersten Auflage des Werkes wurde der Held am Schlusse in den Armen seiner letzten Geliebten getötet, da aber das Buch reizend Absatz fand, ließ Vulpius in der zweiten Auflage seinen Helden freundlichst am Leben und schrieb noch mehrere Fortsetzungen unter den Titeln: „*Fernando Fernandini*“, „*Linaro Montebello oder der Carbonari-Bund*“ und „*Orlando Orlandini*“.

Die Nachahmer, die Vulpius fand, bezifferten sich auf viele Hunderte. Es ist geradezu erstaunlich, welche Fülle von Räuberromanen von 1790 bis 1850 erschienen. Sie glichen sich alle in ihren pompösen Titeln wie in der Tendenz, den Verbrecherhelden als einen im Grunde des Herzens edlen Menschen darzustellen. Da gab es Abenteuer des Junker Hans von Birken (1811), Abenteuer des Grafen von J . . . , Verliebte Abenteuer, Kreuz- und Querszüge eines schalkhaften Freiers (1812), Abenteuer des Ritters Mendoza d'Aras und seines Knappen Trüffaldin (nach dem Französischen, 1812), Abenteuer und Wallfahrten einer deutschen Schauspielerin, Adelbert der Kreuzritter oder die schrecklichen Proben des geheimnisvollen Bundes der Magier (zirka 1820), Die Giftmischerin oder die Geheimnisse des Grabes (1822), Abenteuer Hadshi Babas (1828), Auguste Walter oder die dunkeln Wege des Schicksals (1830), Der Brief aus der Armensünderstube (1832), Astro von Sondowall oder die Schauerhöhle (1841) usw.

Selbst Heinrich Zschokke (1771—1848) konnte sich der Moderation nicht entziehen und schrieb die tollen Romane: „*Coronata oder der Seeräuberkönig*“ (1797), „*Runo von Ahburg nahm die Silberlocke des Enthaupteten und ward Zerstörer des heiligen Vehmgerichts. Ein Kunde der Väter*“ (1799) und „*Mamontade, der edle Galeerensträfling*“ (1802).

Einer der frechsten Vielschreiber auf dem Gebiete des pikanten Schauerromans war Friedrich Bartels, dessen

Romane „Concino Concini“, „Lorenzo Albano, genannt der Papst der Hölle“ und zahlreiche andere in den dreißiger Jahren geradezu verschlungen wurden. Andere Räuberromane schrieben Ernst Bornschein, Buchhändler in Gera, Joh. Fr. Stettner (unter dem Pseudonym Burkhard Chrillus), Karl Ludwig Schöpfer (unter den Pseudonymen G. Bertrand, C. E. Fröhlich und Ludwig Scoper), der Buchhändler Ferd. Rajetan Arnold, Joseph Alois Gleich (unter dem Pseudonym Ludwig Dellarosa), August Leibrock, J. K. von Train, ein ehemaliger preußischer Offizier, der meiningensche Forstrat Karl Gottlob Cramer (1758—1817), Christian Heinrich Spieß, ein ehemaliger Schauspieler (1755—1799), J. J. C. Albrecht (1752—1814), Christian August Fischer (1771 bis 1829) usw.<sup>80)</sup>

Der komische Reiseroman war eine Unterart dieser Spezies. Der Gesamtcharakter all dieser Romane aber war schlüpfrig und sinnlich und in seiner Komik wiederum breit und plump. Daß diese Nachwerke so viele Leser fanden, ist ein trauriges Zeichen für den Geschmack der damaligen Zeit.

Die Hochflut der Räuberromane ließ um die Mitte des 19. Jahrhunderts allmählich nach; ganz verlief sie aber durchaus nicht. Sie fand vielmehr ihre Fortsetzung in den sogenannten Kolportage-Romanen, in denen Rinaldo und Cartouche, der bayerische Hiesel, Kosza Sandor, Nickel List und wie die Helden der Räuberromantik alle heißen, zu neuem Leben erwachten.

Der Familienroman wurde weinerlich und unter dem Einfluß französischer Lüsternheit pikant. Nur Johann Jakob Engel (1741—1802) bot in seinem Roman „Lorenz Stark“ (1801) ein deutsches Familiengemälde mit gutgezeichneten Charakteren. Dieser Lorenz Stark ist aber so dürr und

<sup>80)</sup> J. W. Appell: Die Ritter-, Räuber- und Schauerromantik. Zur Geschichte der deutschen Unterhaltungs-Literatur. Leipzig, Wilhelm Engelmann, 1859. — C. Müller: Die Ritter- und Räuberromane. Halle, F. Niemeyer, 1894. — Fedor von Zobeltitz: Rinaldo Rinaldini und seine Nachfolger. Beitrag zur Geschichte des deutschen Romans. Velhagen & Klafings Monatshefte. 12. Jahrgang 1897 bis 98. 6. Heft, S. 689—696. — Fedor von Zobeltitz: Rinaldo Rinaldini und seine Zeitgenossen. Sonntagsbeilage der Vossischen Zeitung, 1907. Nr. 19.

platt, wie alles, was von den Lessingschen Epigonen ausgegangen ist, wiewohl dieser Roman, der zuerst in Goethes und Schillers Horen erschien, eine Zeitlang als eine Art Musterroman gelten sollte.

Im Familienroman war August Lafontaine (1758 bis 1831) ein würdiges Seitenstück zu den Dramatikern Iffland und Koberue, schreibselig, reich an tränenenerregenden Erfindungen des gewöhnlichen Schlages.<sup>81)</sup> Bei ihm wird die Werthersche Abgötterei mit dem kranken Herzen weitläufig zu einer praktischen Religion ausgesponnen, die alle Sünde mit Tränen der gekränkten Weiblichkeit rein wieder abwäscht. Ein oder zwei überaus zärtliche Liebespaare, ein polternder Bramarbas von Hüsfarenobersten und Onkel, der betrogen, und ein kindischer Papa, der gerüht wird, bilden die typischen Figuren dieser Romane, die fast ein Menschenalter hindurch als Hauspostille in den Familien anzutreffen waren und das ohnehin konfuse Gewissen der Gebildeten noch konfuser machten.

Hierhin gehören ferner Ludwig Ferdinand Huber mit seiner Gattin Therese Huber, Gustav Schilling (1766 bis 1839) und die Wienerin Karoline Pichler (1769—1843), die auch historische Romane schrieb.

Nach der Beendigung der Befreiungskriege sproßte wieder eine sentimental-lüsterne Erzählliteratur empor, als deren Hauptvertreter Karl Gottlieb Samuel Heim (1771—1854) zu betrachten ist, der unter dem Namen S. Claren schrieb.

Viel gelesen wurden in England außer den morgenländischen Erzählungen und Märchen (Johnsons Rasselas) die Ritter- und Schauerromane von Horace Walpole (1717 bis 1779, Castle of Otranto), von Clara Reeve (1725—1803, The Old English Baron), Anna Radcliffe (1764—1803, The Mysteries of Udolpho), Matthew Gregory Lewis (1773 bis 1818, The Monk). Zur Sitten- und Gesellschaftsschilderung endlich bedienten sich der Romanform John Moore (1729 bis 1802, Zeluco), die Gräfin d'Arbuthnot (1752—1840, Evelina), Will. Godwin (1756—1836, Caleb Williams), und die Schottin Elisabeth Hamilton (1748—1816, The cottagers of Glenburie).

<sup>81)</sup> Gruber: Lafontaines Leben und Wirken. Halle 1883.